

✓
Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

gedruckt

Die THEOSOPHIE UND TOLSTOI.

=====

V o r t r a g

von

Dr. RUDOLF STEINER

gehalten in Berlin am 3. November 1904. (6)

=====

(A 2000/1000 aus)

Nachschrift 2

Manuskript.

Abschreiben, Vervielfältigen

Weitergeben nicht gestattet.

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Die beiden Vorstellungen, die uns durch das Labyrinth der Welter-scheinungen hindurchführen müssen, sind Leben und Form. In tausend und aber tausend Formen wechselt das Leben. Dieses Leben drückt sich aus in den mannigfaltigsten Gestalten. Es wäre ohne Offenbarung nach aus-sen, wenn es sich nicht in immer neuen Formen darstellen würde. Die Form ist die Offenbarung des Lebens. Aber alles müsste erstarren, wenn die Form sich nicht immer wieder durch das Leben erneuerte und neuge-staltete.

K Auch im Geistesleben des Menschen wechseln die Formen, das Leben ergießt sich auch dort in die mannigfaltigsten Formen. Die Form wür-de aber erstarren, wenn nicht neues Leben herausquillte aus den Formen. Wie die Zeitalter wechseln, sehen wir auch, dass das Leben in den man-nigfaltigsten Formen und Gestalten wechselt. Eine der Formen des Gei-stesleben ist die alte Vedenkulten der Inder. Darauf folgt die per-sische Kultur, dann die chaldäisch-babylonische Kultur, dann die grie-chisch-römische Kultur, dann die Kultur des Mittelalters. Die Charak-teristik unseres Zeitalters ist die Form; es ist das Zeitalter der Form, in dem der Mensch gelernt hat, sich in der Form auszuleben. An

DARWIN haben wir das glänzendste Beispiel dafür erlebt. Er hat die Entstehung der Arten untersucht, der Tiere und Pflanzen, den Kampf ums Dasein. Er hat betont, dass in den mannigfaltigsten Formen Pflanzen und Tiere sich ausleben, dass aber nach seiner Ueberzeugung es ursprüngliche Formen gegeben habe, denen das Leben vom Schöpfer eingehaucht war. Seine Lehre ist auf Entwicklung der Gestalt, der Form, gerichtet. Aber das Leben will er nicht erklären, auf das Leben blickt er garnicht hin.

Betrachten wir das Zeitalter auf dem Gebiete der Kunst. Die radikalste Erscheinung in dieser Beziehung ist der ^{Naturalismus} Nationalismus. In den 70er und 80er Jahren hat das Schlagwort Naturalismus viel Staub aufgewirbelt. Das Schlagwort Naturalismus ist charakteristisch für diese Zeit. Zola vertritt diese Richtung. Zola schildert das Menschenleben; die verschiedenen Ausgestaltungen des Menschenlebens schildert er. Die Naturalisten richteten den Blick auf das, worin sich das Leben der äusseren Form des Menschendaseins zum Ausdruck brachte.

Der moderne Soziologe richtet auch die Aufmerksamkeit darauf, wie sich das Leben ausgestaltet; der Materialismus beschäftigt sich nicht mit dem Leben des Menschengestes, sondern mit den einzelnen Wirtschaftspragen, wie die Menschen leben, mit einer Folge von ^{der} ~~den~~ Gestaltungen des Lebens. Immer wieder hört man von den Soziologen sagen: Was kümmert uns das Ethische, die Sittlichkeit; bringt den Menschen in eine bessere Lage, dann wird er auch sein Leben umgestalten. Im Marxismus kam es zum Ausdruck, dass für die ärmeren Klassen des Wirtschaftslebens die Formen des Lebens das Massgebende sind. Alles ist bei ihnen auf das äussere Dasein gerichtet. Wenn man den grössten Dichter der Gegenwart nimmt - Henrik Ibsen - wird man sehen, dass sein Blick auf die Formen des Daseins gerichtet ist, und dass er über die Ausgestaltungen des Lebens in der Form geradezu zur Verzweiflung gelangt ist. Er zeigt, wie das moderne Leben in der Form ^{immer} ~~innen~~ Widersprüche hervorruft und

wie das Leben verkümmern muss unter all den Lebensformen. In dem Gedicht "Wenn die ^{hier} Toten erwachen" stellt Ibsen Betrachtungen darüber an, wie sich einstmals der Blick in das Leben darstellen wird: Das Leben hinter der starr gewordenen Form. Das ist die Tendenz der Ibsenschen Dramen. Er betrachtet die Formkultur des Westens - sein Blick ist auf die äussere Form des Lebens gerichtet.

Unsere 5. oder arische Wurzelrasse kam durch das geisteserfüllte Leben der alten Vedenkultur hindurch zu der Anschauung, dass die ganze Natur beseelt sei. Bei den Griechen denken selbst die Philosophen die ganze Natur beseelt. Dann kam im 16. Jahrhundert, Giordano Bruno, der in der ganzen Natur noch das Leben sah. Dann, in späterer Zeit, ist das Leben zum völligen Verstricktsein in der äusseren Form herabgestiegen. Das ist die dann notwendig folgende Stufe der Entwicklung. Wie bei der Pflanze alles in der äusseren Form herauskommt, so hat sich in dem Kulturleben das Leben veräusserlicht. Dies muss die Theosophie als eine unbedingte Notwendigkeit verstehen. Es war entstanden eine Formkultur in der Wissenschaft, eine Formkultur in dem Naturalismus, eine Formkultur in der Soziologie. Was nun geschehen muss, das ist eine notwendige Umkehr des Menscheistes. Neues keimhaftes Leben muss in die Form hineinkommen.

In Tolstoi's Betrachtungen der verschiedensten Menschentypen (in "Krieg und Frieden", "Anna Karenina") wird man finden, dass eine andere Grundstimmung, eine anderer Grundton darin herrscht, als in dem Naturalismus des Westens. Ueberall sucht Tolstoi die lebendige Seele, die einfach graden Linien der Seele, die legt er dar auf den verschiedensten Stufen in den verschiedensten Formen des Lebens. Was ist das eine Leben? Das ist die Grundfrage in Tolstoi's Dichtungen. Er findet die Möglichkeit, das Leben auch da zu verstehen, wo auch das Leben scheinbar in den Tod übergeht.

Wie soll der Materialist mit dem Leben fertig werden, der den Tod

wie einen Torschluss mit bangem Schrecken am Ende des Lebens sieht?

Auch über den Tod ist Tolstoi herausgesritten. In seiner Erzählung

"Der Tod des Iwan Iljitsch"

"Iwan" ist künstlerisch der Einklang zwischen dem ^{inneren} innen-Leben und dem Ausdruck der verschiedensten Formen dargestellt. Er schildert da einen Menschen, der körperlich schwer krank ist. Er schildert wie er in dem Körperlichen den Ausdruck des Seelischen findet, dass die Seele den Körper krank macht, wenn die Seele schon krank ist. Den Einklang zwischen Leben und Form empfindet er und dies tritt hervor in künstlerischer Darstellung. Iwan begreift den Tod als Ausgiessen der eigenen Wesenheit in das Urwesen. Er verliert den Zusammenhang mit der Welt. In diesem Gefühl schlummert er hinüber. Der Sterbende fühlt die Metamorphose von einer Lebensform zur andern.

Leo Tolstoi ist der Sucher des Lebens, der ~~Frager~~ Frager nach dem Rätsel des Lebens in seinen verschiedenen Formen. Es konnte nicht anders sein, als dass das Rätsel des Lebens in den Mittelpunkt seiner ganzen Weltauffassung trat. Ueberall hat er gesucht das Leben zu erfassen. Ueberall, wo er uns entgegentritt, da ist er geworden ein Vorherverkündiger einer neuen Zeitepoche. In seiner ganzen polemischen Kritik über die westliche Kultur sehen wir, dass er eine neue Lebenskultur vertritt. Er kann sich nicht einverstanden erklären mit einer überreifen Kultur des Westens; Wissenschaft, Religion, Kunst und Gesellschaft und Lebensformen des Westens kritisiert er. Dann hat er sich bemüht die Formen des Lebens zu ergreifen. Das Leben selbst setzt er als eine Tatsache voraus. Die ganze Wissenschaft des Westens ist aufgebaut auf die Betrachtung der Form. Diese steht überall im Vordergrund. Erinnern müssen wir uns einmal wie grade die Forscher des Westens immer wieder eingestehen, dass wir vor dem Rätsel des Lebens ratlos stehen. Das Ignorabimus des Dubois Reymond, der Agnosticismus, verzweifelte daran, das Leben zu erkennen, zu ~~erlernen~~ was das Leben ist. Da hat Leo Tolstoi das rechte Prinzip für die Betrachtung des Lebens selbst gefun-

den. Zitat: — — — — —

Die Wissenschaft des Westens studiert die leblosen Materie, um das Leben zu finden. Sie studiert nur die Form, in der die Materie erscheint. Tolstoi sagt, wir brauchen nur in uns zu leben, wir brauchen nur zu leben, dann haben wir das Leben. Das Leben ist das nächste, worin wir selbst stecken. Die, welche glauben, aus den Formen die Welt zu verstehen, verstehen sie überhaupt nicht. Man kann sie nur verstehen, wenn man das Leben erfassen kann. Will man die Form verstehen, so muss man erkennen, dass sie aus dem Zentrum des Lebens entspringt.

Zitat: — — — — —

Tolstoi sagt in seiner Abhandlung über das Leben, dass die äussere Form erst für uns Sinn gewinnt, wenn wir die Vernunft selbst, das Innere, das Wesentliche im Leben, unmittelbar erfassen. Niemals kann man zum wahren Leben dringen, aus dem Erfassen der Form. Aber vom Leben aus können wir Verständnis für die Form gewinnen. Tolstoi fragt sich, wie können wir unser menschliches Leben formen zum eigentlichen Leben? Einige haben die Frage gestellt: Wie komme ich zur Befriedigung meines unmittelbaren persönlichen Lebens? Das ist eine sehr tiefstehende Anschauung, sagt Tolstoi. Ein höher stehender Mensch ist derjenige, der dahin gelangt, nach dem Gemeinwohl zu fragen und nicht nur für sein eigenes, äusseres Leben zu sorgen, sondern dass die Freude am Leben in jedem einzelnen Leben zur Befriedigung kommt. Diese glauben, dass nicht das einzelne, persönliche Wohl Zweck sei, sondern dass die Wohlfahrt verschiedener zusammen Zweck sei. Aber nicht die Wohlfahrt des einzelnen und auch nicht die Wohlfahrt mehrerer kann Zweck des Lebens sein. Wem sollen wir uns unterordnen? Wir sollen uns dem unterordnen, was nach Wohlfahrt, nach Glückseligkeit begehrt. Das stellt sich in den mannigfaltigsten Formen des Lebens selbst dar. Erfassen wir innere sittliche Ideale nach dem, was aus der Seele selbst sich ergibt, durch den Gott, der in der Seele lebt: Tolstoi weist auf ein

Christentum zurück, welches er das wahre Christentum nennt. Er sagt, man lasse sich erfüllen durch den Gott in uns. Man soll nicht in der Form aufgehen, sondern zurückgehen auf das Ursprüngliche, das einige Leben, das göttliche Leben in uns selbst.

Zitat: — — — — —

Wenn der Mensch aus der Einfachheit seiner Seele seine Ideale herausquillen lässt, die Gott in ihn versenkt hat, dann hat der Mensch das Leben selbst begriffen. Das ist die innere Sittlichkeit durch Inspiration. Tolstoi versucht eine Neugestaltung von dem, was er Urchristentum nennt. Die Formen des Christentums werden wieder mit neuem Leben erfüllt. Deshalb wird Tolstoi nicht müde, wieder und wieder darauf hinzuweisen, dass das Leben in immer neuen Formen erscheint. Es muss verlassen werden das Verwirrende der künstlerischen Darstellung, das Verwirrende des gesellschaftlichen Lebens. Er übt eine strenge Kritik an den verschiedenen Kulturformen des Westens, an der westlichen Wissenschaft, die in Dogmen erstarrt ist. Die Wissenschaftler des Westens zeigen den echt pfäffischen Geist des Dogmatikers. - Er geht streng zu Gericht mit den westlichen Gesellschaftsformen, mit der Kulturan-schauung, die das höchste Leben in äusserem Wohlsein sieht. Nun soll dies Wohlsein nicht mehr auf einzelne Menschen beschränkt sein, sondern sich auf alle erstrecken. Der Sozialismus will die äusseren Lebensformen neugestalten. Man glaubt, dass ein besseres Fortkommen zu einer höheren Sittlichkeit führen wird, und zu einer höheren Seelengestaltung. ~~Der~~ ^{Alle} Sozialismus ist darauf gerichtet, das äussere Leben nezugestalten. Tolstoi sagt, die Kultur der Form hat daran gearbeitet, die mannigfaltigsten Formen auszugestalten. Darum wird Tolstoi n i c h t zu einem Prediger eines dogmatischen Sittenideals; sondern zum Förderer der Umgestaltung der menschlichen Seele. Er sagt gerade, weil ihr die Seele verloren habt, und in der Form aufgegangen seid, hat sich das Trübse-lige über euch ergossen. Ihr werdet die Seele neugestalten müssen. Hier

sind die Ansätze zu einer neuen Lebenskultur. Die aufsteigende Entwicklung wird hier angebahnt. - Leo Tolstoi sieht in einem noch nicht von den Kulturformen des Westens eingenommenen Volke das Leben, welches neu aufspriessen muss, in dem Volke des Ostens, den slavischen Völkern. Er sieht, was in der Zukunft sein wird. Seine Kritik bezieht sich auf die grossen Gesetze aller Evolution, welche uns dem Wandel der Form lehrt und das neue, keimhafte Aufgehen des Lebens. Man wäre ein schlechter Theosoph, wenn man eine solche Erscheinung nicht verstehen wollte. Wir machen den Inhalt der uralten Weisheit zu dem unsrigen, weil die uralte Weisheit uns zeigt wie in den mannigfaltigsten Gestalten das e i n e Leben immer wieder erscheint. Die uralte Weisheitslehre hat noch dazu gelehrt dass wir inneres Leben in uns wecken, wenn wir das Leben um uns her besser verstehen lernen. Gesprochen wird in der uralten Weisheit davon, dass wir uns entwickeln in die Zukunft hinein, dass wir am Ausgangspunkt einer neuen Weltära stehen. Unser Verstand hat seinen höchsten Triumph in der Formkultur der jetzigen Zeit erlangt. Der Verstand betont die Beherrschung der Form, bis zu der höchsten Ausgestaltung. Wir stehen am Ausgangspunkt einer neuen Epoche, wo der Verstand sich in das hineingliessen muss, was sich beschäftigt mit dem was von innen heraus den Menschen umgestalten muss. Darum hat die theosophische Gesellschaft das Prinzip der allgemeinen Menschenverbrüderung, um dem Leben aller zusammen eine Form zu geben.

Unsere Zeit hat es zur Manaskultur gebracht. (Verstandeskultur). Die nächste Rasse muss die liebeerfüllte Intellektualität hinzufügen. Wo der Mensch in dem Chaos der Form aufgeht, verschwindet die Wissenschaft von dem idealen Leben. Leo Tolstoi hat manches Uebereinstimmende gesagt in Bezug auf die Auffassung des Menschen in seiner Unmittelbarkeit

Zitat: — — —

Erst, wenn der Mensch unpersönlich zu werden versteht, es versteht das unpersönliche Leben in sich walten zu lassen, dann lebt er auch

wenn die äussere Form sich entwickelt aus einer Formkultur in eine Lebenskultur hinein. Nur dann lernt der Mensch richtig zu leben, der Zukunft entgegen, wenn er aufgeht in dem was das Einige, Unvergängliche ist. Budhi, die Weisheitskultur, muss die Verstandeskultur ablösen. Die wichtigsten Beweise dafür sind diejenigen Kräfte, welche sich im Leben selbst geltend machen. Wir müssen eine solche Wahrheit erkennen und verstehen. Das ist das Grosse an Leo Tolstoi, dass er zeigte, dass die Ideale nicht ausser, in der materiellen Welt sind, sondern nur aus der Seele herausquillen können. Als echter Theosoph wird man nicht blind und taub sein gegen das, was die Zukunft verspricht, sondern die Kräfte, die die Zukunft verspricht, erkennen. Ein echter Theosoph muss sich nicht vom Leben zurückziehen, dann wäre er ein schlechter Theosoph. Er muss die Theosophie unmittelbar auf das Leben anzuwenden wissen. Soll die Theosophie uns hinaufführen zu höheren Welten, so müssen wir auf unserem physischen Plan das Uebersinnliche herabbringen. Wir müssen die Ursachen, die im Geistigen liegen, erkennen. Der Theosoph soll im Leben stehen, die Welt, in der seine Zeitgenossen leben, verstehen, die geistigen Ursachen für die verschiedenen Entwicklungs-epochen erkennen.

:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+:+: